

Homilie zu Joh 6,51-58
20. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
17.8.1997 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

nun gilt es, uns selbst sehr ernst zu nehmen, es gilt unseren Glauben sehr ernst zu nehmen, denn diese Worte, die wir da gehört haben nun schon zum drittenmal am Sonntag, die greifen tief und es besteht die Gefahr, daß wir hören und nicht hören, oder daß wir hören und Anstoß nehmen: „Wer kann das verstehen!“ Wir wollen also ernst nehmen, wir wollen lernen - einfache Sachen: Vom Essen ist die Rede. Wer hat schon jemals ausgelotet, was das für eine **Szene** ist! **Essen** ist nicht, irgendwo einen Brocken schnappen und schlucken. Essen ist vom Tisch essen, essen ist zu Tische geladen sein, essen ist an der Gemeinschaft des Tisches, **an der Tischgemeinschaft Anteil bekommen**. Essen wird gewährt von dem, den wir jetzt einmal nennen wollen „den Tischherrn“. Wer ißt, der bekommt Anteil an der Tischgemeinschaft, an der Gemeinschaft mit diesem Tischherrn. Und nun müssen wir uns hinein fühlen. Wir kennen die Sprüche mit Blick auf Jesus: Er ißt und trinkt mit Sündern und Zöllnern und Dirnen. Und schon fällt auf ihn das Licht von dem Milieu der Zöllner, Sünder und Dirnen. Oder: Mit dem setz ich mich doch nicht an einen Tisch! Oder: Wenn in der bösen, bösen Zeit, die hinter uns liegt, jemand mit einem Juden in der Gaststätte zu Tische saß, dann mußte er riskieren, nicht bedient zu werden. All diese Erniedrigung, die den Juden zuteil ward, ehe man sie ganz erschlug, die kriegte der mit, der mit den Juden Gemeinschaft hielt, gar bei Tische. Nun könnte jedes von uns noch Beispiele bringen. O, du bist dort eingeladen, da fällt ein Glanz auf dich, von diesem Tischherrn her ist eine Gemeinschaft, Mahlgemeinschaft, und du darfst dabei sein! Also: Essen heißt immer, Gemeinschaft bekommen und zwar mit allem, was das heißt.

Nun muß man zum üblen Beispiel gehen: Der ist verachtet, geringgeschätzt, erniedrigt. Bleiben wir beim Juden: Ein Jude lädt ein in der Hitlerzeit, da mußst du wissen, daß dich die Geheimpolizei oder die SS dich aufs Korn nimmt, wenn du da dich einladen läßt. Die Erniedrigung issest du. Und dieser erniedrigte Mensch, in unserem Fall eben Jesus, der heißt insgesamt allüberall, wo **erniedrigter Mensch** ist, **Fleisch**. Das Wort im Deutschen ist irreführend. Wir müssen es lernen: Fleisch meint nicht das, was die Knochen umgibt, gar vom Blut getrennt, Fleisch vom Metzger, furchtbar. Fleisch meint den ganzen Menschen in Erniedrigung, im Elend. Nun kann die Erniedrigung ins Leben kommen durch Feindseligkeit, aber sie kann auch kommen dadurch, daß das Leben einem übel mitspielt, „der arme Kerl“. Und es spielt uns irgendwann einmal übel mit, wenn nicht durch Unglücksfälle, dann durch das Alter. Du wirst überflüssig, das fühlst du, du mußt ändern überlassen zu entscheiden, das spürst du. Also nehmen wir zur Kenntnis: „Fleisch“ meint den ganzen Menschen in seiner Armseligkeit, und wenn wir es konkret nennen wollen: in seinem Sterbensgang, auf seinem Todesweg. **Wenn jemand mit Jesus ißt und trinkt**, am Tische sitzt und er der Tischherr ist, **dann ißt und trinkt er sich die Armseligkeit und Erniedrigung Jesu** - sagen wir's: sein Martyrium. Und nun heißt das als Bedingung: Ja wenn ihr mein Fleisch nicht eßt, wie wollt ihr das Leben haben? Das muß man ernst nehmen bis zum äußersten, aber es ist auch tröstlich: **Unsere ganze Armseligkeit**, wann immer wir sie leiden müssen, wann immer sie an uns herantritt, **ist aufgesammelt bei Ihm**.

Und dann freilich heißt es: „... und mein Blut trinkt.“ Und wieder haben wir zu lernen, wir verstehen es nicht ohne weiteres: **Blut** meint **Leben**, Blutsgemeinschaft, wieder Gemeinschaft; und **trinken** meint **Erquickung**. Durst hast du und darfst trinken dir zur Erquickung, zum Aufleben. Wir müssen das ernst nehmen, das ist die Szene. „Mein Blut trinken“ heißt, mich wie einen Trank zu eigen nehmen zur Erquickung. Aber wo denn, wie denn stimmt das bei diesem Jesus der Erniedrigung? Nun, wir wissen es: Das ist vollgefüllt am Tag der Auferstehung, aus Ostern heraus. Dieser österliche Erstandene, der hat die Erniedrigung durchgemacht, besiegt. Gott hat ihn erweckt aus dem Tode und er lebt, und die Jünger dürfen das erfahren: Er lebt! Wir müssen sie scharf anschauen, diese Jünger, denn wir haben nichts als ihr Zeugnis für die Wahrheit dieser Aussage „Er lebt“. Wenn er aber lebt, dann haben wir teil am Leben nach dem Tod, aus dem Tod, über den Tod, am Leben, das nicht mehr stirbt.

Und jetzt heißt's wiederum, sich ernst nehmen: Auf welcher Bahn vermögen denn wir dieser Wahrheit nahekommen? Wir müssen die Gemeinschaft der Jünger suchen, um ihr Zeugnis zu hören, wir müssen ihr Leben anschauen: Ist es jenseits des Todes? Das hieße ja jenseits der Angst! **Auferstehung meint jenseits der Angst**. Ist es jenseits der Angst? Kennen sie die Angst nicht mehr? Und wenn sie sie kennen, meistern sie die Angst? Das kommt nahe, das kennen wir, Angst. Und jetzt die Frage: Da **hinüberkommen über die Angst aus dem Zugehören zur Schar der Jünger**, aus dem Hören von deren Zeugnis - ja, das wär's. Wir müssen uns ernst nehmen, so haben wir gesagt am Anfang, sehr ernst. Wir müssen diesen Schritt tun: die Gemeinschaft der Jünger aufsuchen, ihr Zeugnis hören, Gemeinschaft mit ihnen pflegen und in dieser Gemeinschaft Gemeinschaft mit dem, der lebt, der unter ihnen ist. Und wenn dann gegessen wird, getrunken wird, zu Tische gesessen wird, Mahl gehalten wird, dürfen wir „**ihn essen**“ **mit allem, was er nun zu mitteln vermag: die Kraft, die Macht, den Sieg über die Angst**. Diesen Vollzug, den kann dir niemand aufschwätzen, in den mußt du selber kommen, um's dann zu wissen: Ja, ich habe Angst, und ich ahne, ich kann durchkommen, drüberkommen, ruhig werden, die Ruhe finden, die Überlegenheit, den Sieg über die Angst. Das hieße dann also „mein Blut trinken“.

Wer mein Fleisch ißt, mit mir in die Angst geht, und dann mein Blut trinkt, mit mir ins neue Leben geht - nun erübrigt sich beinahe der nächste Satz: Der hat das Leben. Das Leben, das ewige, meint ja nur grad dies: das andere, das göttliche. Wieder stehen wir hilflos da. Wir müssen diesen Sätzen nachhören mit ganzem Ernst, um zu ahnen: Leben der Ewigkeit, Leben, das nicht mehr stirbt, göttliches Leben, auf diesem Wege gewonnen. Wer mein Fleisch ißt, mein Blut trinkt, der hat das Leben, das ewige. Und dann, dann dürfen wir mit einer gewissen Freude und beinahe mit Fröhlichkeit dorthinkommen, wo wir tatsächlich zusammenkommen mit den Jüngern, um Brot und Wein zu nehmen, seiner zu gedenken, vom Tische des Herrn Brot zu essen und Wein zu trinken und in Gemeinschaft mit ihm essen und trinken seine Angst, seine Erniedrigung, seine Not, essen und trinken sein Leben. Das alles bleibt eitles Geschwätz, wenn wir nicht mit ganzer Bedachtsamkeit und Behutsamkeit diesem Geheimnis nachhören. Niemand kann dich kontrollieren, du mußt es vollziehen.

Von solch Ungeheuerlichem ist an diesem und an den letzten beiden Sonntagen die Rede gewesen. Es ist ein Evangelium, es ist „das“ Evangelium und fordert doch unsern ganzen Trauensglauben. Mit solchem lasset uns unsere Versammlung angehen und ernst nehmen, mögen und lieben. In der Weise wollen wir miteinander uns freuen.